

**Abonnementpreis:**

Vierteljährlich  
für Diez 1 M. 80 Pfg.  
Bei den Postanstalten  
(inkl. Postgebühren)  
1 M. 92 Pfg.

Befreit täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.

Druck und Verlag  
von H. Chr. Sommer,  
Diez und Gms.

# Diezener Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einspaltige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Pekuniarzeile 50 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:  
Diez, Rosenstraße 3A  
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 243

Diez, Samstag den 17. Oktober 1914

20. Jahrgang

## Ganz Belgien in deutschen Händen!

W. T. B. **Großes Hauptquartier**, 16. Okt. Mittags. Amtlich. Die Russen versuchten am 14. Oktober, sich wieder in den Besitz von **Lyck** zu setzen. Der **Angriff** wurde **zurückgewiesen**. **800 Gefangene**, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Hefige **Angriffe der Franzosen** in der Gegend **nordwestlich von Reims** sind **abgewiesen**.

Die Franzosen meldeten in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry au Bac, nordwestlich Reims merkliche Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldung entspricht **mit keinem Wort den Tatsachen**.

**Brügge** wurde am 14. Oktober, **Ostende** am 15. Oktober **von unseren Gruppen besetzt**. W. T. B.

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

### Der verlustreiche Rückzug der Belgier.

W. T. B. London, 17. Okt. Der Korrespondent der Daily Mail meldet, daß die Belgier westlich Gent eine schwere Niederlage erlitten hätten. Die schwere deutsche Artillerie hatte die auf dem Rückzuge befindlichen aus einer Stellung in die andere gedrückt. Eine Brigade, die sich verirrt hatte, weil die Offiziere des Weges nicht kundig waren, erlitt schwere Verluste.

### Die Deutschen schon vor Dünkirchen.

Berlin, 17. Okt. Aus Nordfrankreich schreibt der Berliner Rotterdamsche Courant: Die Ueberreste der belgischen Armee aus Antwerpen und Ostende haben sich vergebens zu konzentrieren versucht und sind völlig desorganisiert, trotzdem sie zwischen Dünkirchen und Ostende durch französische Marinetruppen und Kavallerie unterstützt wurden. Die Franzosen warfen dort Verstärkungen auf. Gestern nachmittag wurden diese Verstärkungen von bedeutenden deutschen Streitkräften aller Waffengattungen angegriffen. Es ist

anzunehmen, daß sie jene zurückgeworfen haben und daß die Deutschen schon vor Dünkirchen seien, daß von den Verbündeten verstärkt sei. Zwischen Dünkirchen und Boulogne sind bald größere Kämpfe zu erwarten.

### Die 42er vor Belfort.

Berlin, 17. Okt. Eine Züricher Depesche der Köln. Ztg. will versichern können, daß gegen die festen Stellungen der Franzosen westlich Belforts schon deutsche Wörser eingestellt wurden. Die Kämpfe seien sehr heftig. Die Deutschen gewannen Boden, wenn auch nur langsam.

### Die Kämpfe in Galizien.

W. T. B. Wien, 17. Okt. Amtlich wird verlautbar: Die Kämpfe an der ganzen Front von Starz, Sambor bis zur Mündung des San dauern fort. In der Marmaroseggen erreicht die den Feind verfolgenden Truppen Nahe. Im Tale von Bystrzka wurden die Russen von unseren Truppen bei Masailowa geschlagen und zogen sich auf Zielowa zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

### Der Dampfer Gneisenau.

W. T. B. Bremen, 18. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer beim Norddeutschen Lloyd von einem nach Antwerpen

entsandten Inspektor eingegangenen Telegramm ist der Reichspostdampfer „Gneisenau“ von den Engländern oder Belgiern unterhalb Antwerpens auf belgischem Gebiet versenkt worden. Bei Ebbe liegt das Schiff zweidrittel unter Wasser, so daß sich nicht feststellen ließ, wie weit die Maschinen beschädigt sind. Sämtliche Boote wurden durch kleine Löcher unbrauchbar gemacht. Danach dürfte die „Gneisenau“ vollständig verloren sein.

### Aus Italien.

W. T. B. Rom, 17. Okt. (Amtlich.) Wie die Blätter melden, wird Ministerpräsident Salandra interimistisch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

### Portugal und der Krieg.

Lissabon, 17. Okt. Dem Vernehmen nach soll im Laufe der nächsten Woche ein Kongress einberufen werden, um über die Frage der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich schlüssig zu werden. Wie es heißt, sei nur die republikanische Partei dafür, die Bevölkerung dagegen.

### Die Buren.

Konstantinopel, 17. Okt. Türkische Kreise messen den Meldungen über die Erhebung der Buren gegen die Engländer hohe Bedeutung bei und meinen, daß diesen dadurch ernste Schwierigkeiten entstehen würden.

### Der Einzug der Deutschen in Antwerpen.

Wie die Times aus Newyork meldet, befindet sich in der Newyork World eine packende Beschreibung des siegreichen Einzuges der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent sah den Einzug von einem Balkon des amerikanischen Konsulats. Er und ein Freund waren so ziemlich die einzigen Zuschauer in der ganzen Stadt. Der Kern des deutschen Heeres zog jedoch erst spät am Samstag nachmittag in die Stadt ein. General v. Schulz und Admiral v. Schroeder hielten die Parade über 60.000 Mann ab. Mit ihrem glänzenden Gefolge hatten sie zu Pferde neben dem königlichen Palast Aufstellung genommen. Fünf Stunden lang marschierte der mächtige Zug durch die Straßen der verlassen Stadt, während die leeren Häuser wiederhallten von dem Schall der Schritte. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment,

### Die Vorgeschichte des Krieges.

W. T. B. Berlin, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Die Allg. Ztg. veröffentlicht amtliche Aktenstücke der Vorgeschichte des Krieges und leitet diese in folgendermaßen ein: Angesichts der bei beiden Gegnern hervortretenden Bestrebungen, der deutschen „Militärpartei“ und dem deutschen Militarismus die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege zuzuschreiben, veröffentlichen wir nachstehend eine Reihe von Berichten von amtlichen diplomatischen Vertretern im Auslande, welche die politischen und militärpolitischen Beziehungen der Entente vor dem Kriegsausbruch zum Gegenstand haben. Von der Bezeichnung der berichtenden Stellen und des genauen Zeitraumes ist aus naheliegenden Gründen abgesehen worden, die Schriftstücke sprechen für sich selbst. Der erste Bericht stammt aus dem März 1913. Es heißt darin: Immer mehr werden die Maschen des Netzes, in die es der französischen Diplomatie gelingt, England zu verstricken. Schon im ersten Phasen des Marokko-Konfliktes hat England an Frankreich Zusagen militärpolitischer Natur gemacht, die sich inzwischen zu konkreten Vereinbarungen der beiderseitigen Generalstäbe verdichtet haben. Bezüglich der Abmachungen wegen einer Coöperationsflotte zur See erfahre ich von einer gewöhnlich gut informierten Quelle folgendes: Die englische Flotte übernahm den Schutz der Nordsee, des Kanals und des Atlantischen Ozeans, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, seine Streitkräfte im westlichen Bassin des Mitteländischen Meeres zu konzentrieren, wobei ihm als Stützpunkt für seine Flotte die Insel Malta zur Verfügung gestellt wird. Details beziehen sich auf die Verwendung der französischen Torpedoflotten und des englischen Mittelmeer-Geheimes, das bei Ausbruch eines Krieges einem französi-

schen Admiral unterstellt wird. — Inzwischen hat die Haltung der englischen Regierung während der marokkanischen Krise 1911, in welcher sie sich als ein ebenso kritikloses, wie gefügiges Werkzeug der französischen Politik erwiesen hat und durch die Rede Lloyd Georges den französischen Chauvinismus zu neuen Hoffnungen ermutigte, der französischen Regierung ihre Handhabe geboten, um einen weiteren Nagel in den Sarg zu treiben, in welchen die Ententepolitik die politische Entscheidungsfreiheit Englands bereits gebettet hat. Von besonderer Seite erhalte ich Kenntnis von einem Notenwechsel, der im Herbst des vergangenen Jahres zwischen Grey und dem Botschafter Cambon stattgefunden hat. In dem Notenwechsel vereinbarten die englische und die französische Regierung für den Fall eines drohenden Angriffes von seiten einer dritten Macht sofort einen Meinungsaustausch darüber, ob ein gemeinsames Handeln zur Abwehrung des Angriffes geboten ist, gegebenenfalls ob und inwieweit die bestehenden militärischen Vereinbarungen zur Anwendung zu bringen seien. Die Fassung der Vereinbarungen trägt mit feiner Berechnung der englischen Neutralität Rechnung. England übernimmt formell keinerlei Verpflichtung zu militärischer Hilfeleistung. Es behält dem Wortlaut nach die Hand frei, freis nur seinen Interessen entsprechend handeln zu können. Daß sich aber durch diese Vereinbarungen in Verbindung mit den getroffenen militärischen Abmachungen England de facto dem französischen Revanchegedanken bereits einer rettungslos verschrieben hat, bedarf kaum einer besonderen Ausführung. Die englische Regierung spielt ein gefährliches Spiel. Sie hat durch ihre Politik in der bosnischen und marokkanischen Frage Krisen hervorgerufen, die Europa zweimal an den Rand des Krieges gebracht haben. Die Ermütigung, die sie direkt wie indirekt andauernd dem französischen Chauvinismus zuteil werden läßt, kann eines Tages zu einer Katastrophe führen, bei der englische wie französische Soldaten auf französischen Schlachtfeldern die

englische Einkreisungspolitik mit ihrem Blute bezahlen werden. Die Saat, die König Edward gesät hat, geht auf.

Hierauf folgt ein Brief Sir Edward Greys vom 22. November 1912 an den französischen Botschafter in London, Cambon. Darin wird auf den fortwährenden, gegenseitigen Meinungsaustausch französischer und englischer Marinefachverständiger und Militärfachverständiger hingewiesen und die Zustimmung dazu ausgesprochen, daß, wenn eine der beiden Regierungen ernstern Grund habe, einen provozierten Angriff einer dritten Macht oder die Bedrohung des allgemeinen Friedens zu erwarten, unmittelbar ein Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen folgen und eine Entscheidung getroffen werden soll über die Anwendung der Pläne der beiderseitigen Generalstäbe. In Bestätigung des Schreibens des Botschafters Cambon vom 23. November 1912 werden die Anregungen Edward Greys angenommen.

In dem zweiten Bericht vom Mai 1914 wird mitgeteilt, daß bei dem Besuch des Königs von England in Paris von französischer Seite die Anregung erfolgte, die bestehenden besonderen militärpolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Sir Edward Grey hat den Gedanken sympathisch aufgenommen, sich aber außerstande erklärt, ohne Befragen des englischen Kabinetts irgend eine Bindung zu übernehmen.

Der Empfang der englischen Gäste durch die französische Regierung sowie die Pariser Bevölkerung soll auf den Minister in hohem Grade Eindruck gemacht haben. Es ist zu befürchten, daß der englische Staatsmann, der zum ersten Male in amtlicher Eigenschaft im Ausland geweilt hat, und wie behauptet wird, überhaupt zum ersten Male den englischen Boden verlassen hat, den französischen Einflüssen in Zukunft in noch höherem Grade unterliegen wird, als das bisher schon der Fall war.

Brigade auf Brigade, bis das Auge müde war vom Sehen nach diesem Grau und dem regelmäßigen Sichbewegen der Glieder. Metallene Stimmen fangen die „Wacht am Rhein“ oder „Eine feste Burg ist unser Gott“. An der Spitze jedes Regiments marschierte ein Musikkorps und ein Fahmenträger. Mannschaften und Pferde sahen wohlverfugt aus, und das Sattelzeug der Artilleriepferde glänzte. Nach der Artillerie kam ein Kavallerieregiment, Kürassiere mit ihren glänzenden Helmen, Matrosen, eine Marineteilung, bairische Infanterie, Oesterreicher usw. usw. Aus dem gesamten Auftreten der Deutschen ging hervor, daß sie den Auftrag bekommen hatten, die Einwohner der Stadt mit besonderer Schonung zu behandeln.

### Die belagerten Pariser.

Den Schilderungen eines Pariser, der die schweizerische Grenze überschritt, ist zu entnehmen, daß man in Paris endlich anfängt, zu merken, daß die Bevölkerung über die wichtigsten Vorgänge systematisch in Ungewißheit gehalten wird. Wer jetzt von Frankreich nach der Schweiz kommt, fällt geradezu aus allen Himmeln. Verlustlisten gibt es in Frankreich nicht. Nur die Namen der gefallenen Offiziere werden in den Zeitungen veröffentlicht.

### Deutsche Fliegerbesuche über Paris.

Rom, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Im Journal vom 12. schreibt Gustave Tiry: Gestern überflogen wieder Tauben Paris. Wieviele? Sicher ist, daß sie zwanzig Bomben warfen und 17 Personen töteten oder verletzten. Ebenso sicher ist, daß das schönste Wetter herrschte, und genau so sicher ist es, daß die deutschen Flieger alle Sonntage bei hellichem Tage und einem Besuch machen. Auch erhalten wir stets ein Avis, wenn sie draußen gesichtet werden. Ich folgte dem Weg einer Taube, der vorbeiging an zwei Flugdepots, wo ungefähr zehn hübsche Apparate stehen. O, ich verstehe ja vollkommen, daß man unseren braven Fliegern Sonntags Ruhe schenkt. Aber ist es absolut notwendig, daß die Wächter von Paris alle auf einmal sich ausruhen? Und ausgerechnet alle Sonntags?!

### Die Rückzugskämpfe in Westbelgien.

Der Kriegsberichterstatter des Nieuwe Rotterdamse Courant drahtet aus Sas van Gent: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten durch Uebergabe Antwerpens ihren Stützpunkt am linken Flügel verloren haben und sich nunmehr aus ganz Belgien schnell zurückziehen. Die Deutschen rücken unter der Losung: „Wir werden sie totmarschieren“ in Eilmärschen vor. In der Richtung gegen Furnes kämpfte die Nachhut der englisch-französisch-belgischen Armee mit der deutschen und wurde schließlich geworfen. Man hörte den Donner der Kanonen. Auch bei Ypern scheint heftig gekämpft worden zu sein, aber die Deutschen verfügen über starke Truppen, die alles vor sich hertrieben. Koubajz war schon längst von den Deutschen umzingelt, aber erst am Mittwoch früh 10 Uhr fuhr ein Automobil mit deutschen Offizieren in die Stadt hinein, um die Besetzung vorzubereiten. — Dann begab der Berichterstatter sich nach Lille. Es war dort in den Straßen gekämpft und darauf die Stadt bombardiert worden. Eine „Taube“ hatte Bomben geworfen. In der Stadt brach Feuer aus und die Bürger flohen halb bekleidet in alle Richtungen. Die Einnahme der Stadt durch die Deutschen erfolgte am Dienstag abend. Es wurde aber noch immer geschossen und erst um Mitternacht wurde die weiße Fahne auf dem Rathaus gehißt zum Zeichen, daß die Stadt sich ergeben hatte. Am Mittwoch früh zogen weitere deutsche Truppen mit klingendem Spiel in die brennende Stadt hinein. Der Stadtteil zwischen dem Bahnhof und der Kirche St. Maurice ist gänzlich zerstört.

### Italienische Vorstellungen in London?

Railand, 14. Okt. Wie die Blätter aus Rom melden, ist noch in diesem Monat die Einziehung eines zweiten Reservejahrganges für die italienische Armee zu erwarten.

Ein dritter Bericht vom Juni 1914 befragt: Die Nachricht, daß von französischer Seite anlässlich des Besuches des Königs von England in Paris militärische Abmachungen zwischen England und Rußland angeregt wurden, wird mir bestätigt. Die Anregung geht auf Herrn Tswolsti zurück. Der Botschafter wünschte, die Festimmung zu einer Umwandlung der Tripleentente in ein Bündnis nach Analogie des Dreibundes auszunutzen. Wenn man sich schließlich in Paris und Petersburg mit weniger begnügte, so scheint dafür die Erwägung maßgebend gewesen zu sein, daß in England ein großer Teil der öffentlichen Meinung zum Abschluß förmlicher Bündnisverträge mit anderen Mächten durchaus ablehnend gegenübersteht. Angesichts dieser Tatsachen hat man sich trotz der zahlreichen Beweise für den gänzlichen Mangel an Widerstandskraft der englischen Politik gegen eine Entente — man darf an die Gefolgschaft erinnern, die noch jüngst Rußland in der Frage der deutschen Militärmission in der Türkei von England erfahren hat — offenbar gescheut, gleich mit der Tür ins Haus zu fallen. Es wurde vielmehr die Taktik des langsamen, schrittweisen Vorgehens beschlossen. Sir Edward Grey hat die französisch-russische Anregung im englischen Ministerrat warm vertreten, das Kabinett hat sich seinem Votum angeschlossen. Es wurde beschlossen, in erster Linie ein Marineabkommen ins Auge zu fassen und Verhandlungen in London zwischen der englischen Admiralität und dem russischen Marineattaché stattfinden zu lassen. Die Befriedigung der russischen und der französischen Diplomatie über diese erneute Ueberrumpfung der englischen Politiker ist groß. Man hält den Abschluß eines formellen Bündnisvertrages nur noch für eine Frage der Zeit. Um dies Ergebnis zu beschleunigen, würde man in Petersburg sogar zu gewissen Scheinkonzessionen an England in der persischen Frage bereit sein. Die zwischen beiden Mächten in dieser Hinsicht in letzter Zeit aufgetauchten Meinungs-

Wie Lombarbia erfährt, ist eine ernste italienische Vorstellung über die englischen Vorgänge in Ägypten in dem Grenzgebiet gegen Tripolitarien nach London abgegangen.

### Die untätige britische Flotte.

K. L. B. Kopenhagen, 15. Okt. (Nichtamtlich.) National Tidende meldet aus London: Man ist hier nicht geneigt, die Bedeutung der augenblicklichen Lage zu unterschätzen, doch herrscht in gewissen Kreisen Ungeduld, daß nicht schnellere Fortschritte gemacht werden, und daß die britische Flotte noch nicht in der Lage war, einzuschreiten und einzugreifen.

### Prinz Franz von Bayern über seine Kriegserlebnisse.

München, 13. Okt. Der als Regimentskommandeur verwundete Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, hat mit einem Mitarbeiter der Münchener Augsburger Abendzeitung über seine Kriegserlebnisse gesprochen und dabei erzählt, wie in der Schlacht bei Saarburg schwere französische Artillerie den Verbandspfad der Bayern beschossen habe. Dabei waren die Franzosen, die dorthin kamen, selbst überwältigt von Dankbarkeit für die Hilfsbereitschaft der deutschen Samariter. Ein verwundeter französischer Leutnant hat aus freien Stücken eine Bescheinigung darüber ausgestellt, daß die Franzosen das schon genannte Feldlazarett Chateaubelle mit 400 Verwundeten trotz des Genfer Kreuzes zusammen geschossen haben. Der Abtransport der Verwundeten mußte mitten im französischen Granatfeuer erfolgen. — Die ausschlaggebende Hauptfrage für unser Heer seien viele und gute Offiziere und eiserne Disziplin, frei von aller Humanitätsduselei. Der Tag werde kommen, an dem die französische Streitmacht zusammenbreche. Der Prinz, der in acht Tagen wieder ins Feld will, hofft dann mit seinem Regiment dabei zu sein.

### Der Krieg kostet England 220 Mark pro Sekunde.

London, 13. Okt. Der bekannte englische Sozialpolitiker Sidney Webb hat einen Vortrag über die ökonomischen Folgen des Krieges für England gehalten. Er sagt darin, daß der persönliche Unternehmungsgest durch den Krieg gebrochen war, da es des Vertrauens des Kapitals, der Sicherheit, der Schnelligkeit und der Organisation entbehrte. So hatte beispielsweise die englische Regierung für 18 Millionen Pfund Sterling Zucker angekauft, obwohl sie 6 Monate vorher nicht 100 000 Pfund zur Errichtung einer Zuckerraffinerie hergeben wollte. Der Krieg kostet England Tag und Nacht 11 Pfund Sterling pro Sekunde. Ein Krieg, wie der jetzige, kommt wirklich einem ökonomischen Erdbeben gleich. Niemand kann voraussehen, bis zu welchem Grad von Gutem oder Schlechtem sich die Welt als Resultat des Krieges verändern wird, aber die Veränderung wird zweifellos kolossal sein. (D. Kurier.)

### Gegen die Lügen der Entente.

Wien, 14. Okt. (Wiener Post-Bureau, Nichtamtlich.) Da von den Blättern der Ententemächte unerhörte Lügen über die wirtschaftliche Lage in Wien verbreitet werden, beschloß der Wiener Stadtrat, allwöchentlich amtliche Mitteilungen über die wahre wirtschaftliche Lage in Wien zu veröffentlichen und sie an die großen Städte des deutschen Reiches und der neutralen Staaten zu versenden. Aus dem ersten, jetzt veröffentlichten Bericht der Gemeinde geht hervor, daß von eigentlicher Kriegsnot in Wien nicht viel zu verspüren ist. Von Arbeitslosigkeit in ungewöhnlichem Umfange kann nicht gesprochen werden. Die Gemeinde hat nicht nur alle beschlossenen Arbeiten und Lieferungen aufrecht erhalten, sondern auch noch darüber hinaus Bergebungen und Bestellungen vorgenommen. Bezüglich der Unterstützung der Familien der Eingezogenen verweist der Bericht darauf, daß

verschiedenheiten haben noch keine Erledigung gefunden. Von russischer Seite arbeitet man vorläufig mit beunruhigenden Versicherungen wegen der Besorgnisse, die in England im Hinblick auf die Zukunft Indiens in neuerer Zeit wieder hervorgerufen sind. Ein vierter Bericht vom Juni 1914 lautet: Man ist in Petersburg und London sehr beunruhigt wegen der französischen Indiskretionen über die russisch-englische Marinekonvention. Sir Edward Grey befürchtet Anfragen im Parlament. Marineattaché Kapitän Dollo, der einige Tage in Petersburg gewesen ist, vermutlich um Instruktionen für die Verhandlungen in Empfang zu nehmen, ist nach London zurückgekehrt. Die Verhandlungen haben bereits begonnen. Im fünften Bericht vom Juni 1914 wird auf die Anfrage des Unterhauses über das Marineabkommen mit Rußland, sowie die bekannte Antwort Greys und die englischen Blätterstimmen Bezug genommen und hinzugefügt: Die Erklärungen Greys entsprechen der vertraulichen Äußerung einer Persönlichkeit aus der nächsten Umgebung des Ministers: „Er könne auf das ausdrückliche und bestimmteste versichern, daß keinerlei Abmachungen militärischer oder maritimer Natur zwischen England und Frankreich bestünden, obwohl der Wunsch nach solchen auf französischer Seite wiederholt kundgegeben sei. Was das englische Kabinett Frankreich abgeschlagen habe, werde es Rußland nicht gewähren. Es sei keine Flottenkonvention mit Rußland geschlossen und es werde auch keine geschlossen werden.“ Ein sechster Bericht ist minder wichtig. In dem siebenten Bericht vom Juni 1914 heißt es: Daß die Erklärung Sir Edward Greys im englischen Unterhaus über das russisch-englische Marineabkommen von der öffentlichen Meinung in England so bereitwillig akzeptiert worden ist, hat hier und in Petersburg große Erleichterung hervorgerufen. Die Drahtzieher der Aktion hatten schon be-

über 80 000 Familien einen Monatsbezug von fast sieben Millionen Kronen erhalten. Auch die Sparkasseneinlagen haben zugenommen. Die Lebensmittelversorgung Wiens ist vollkommen ausreichend. Im Kleinhandel sind die Lebensmittelpreise nur mäßig gestiegen. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung vollkommen befriedigend. Der Bericht weist darauf hin, daß durch Hilfskomitees eine weit ausgreifende öffentliche Speisung vorbereitet wird. Der Schulunterricht sei ungestört im Gange. Der Bericht erklärt schließlich, daß die Bevölkerung „einstimmig und entschlossen sei, den Gang des wirtschaftlichen Lebens aufrecht zu erhalten.“

### Die Tapferkeit der mohamedanischen Bosnier.

K. L. B. Konstantinopel, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Adam gibt eine der Wiener Illustrierten Zeitung entnommene Szene vom Kriegsschauplatz wieder, die ein Bosnier im Kampfe gegen die Russen darstellt, und veröffentlicht eine Unterredung, die sein Direktor Ahmed Djeddet jüngst in Wien mit einem Offizier eines bosnischen Bataillons hatte, der verwundet nach Wien gebracht worden war und dort gepflegt wird. Dieser Offizier schilderte in Ausdrücken grenzenloser Begeisterung seine Eindrücke folgendermaßen: Ich kann das Schauspiel nicht beschreiben, das ich sah. Alle österreichisch-ungarischen Soldaten kämpften aufs heldenmütigste gegen die Russen, aber die Bosnier boten noch einen ganz andern Anblick. Der Imam unseres Bataillons erklärte ihnen, was die Pflicht der Muselmanen in diesem Kriege sei. Die Worte des Imams drangen den Soldaten in Leib und Seele. Die Bosnier warteten mit größter Ungeduld auf den Beginn der Schlacht. Als der Kampf begann, glaubte man glauben können, daß sich jeder einzelne bosnische Soldat gegen ein ganzes Bataillon werfen würde. Die Bosnier schossen mit erstaunlicher Präzision, ohne Mühsal zu vergeuden, und fügten dem Feinde ungeheure Verluste zu. Als wir an den Feind herankamen, schritten wir zum Bajonettangriff. Die Festigkeit des Ansturmes ist unbeschreiblich. Wenn ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es nicht geglaubt haben, welche große Tapferkeit sie aus ihrer seelischen Kraft schöpfen. Ich sah viele bosnische Soldaten, die das Gewehr beiseite warfen und die Russen bei der Uergel packten. Niemand habe ich einen solchen Gedächtnis von Mut gesehen. Jeder einzelne Soldat wollte auf diese Weise für die jahrhundertlangen Leiden seiner Väter Rache üben. Ich werde das Schauspiel nie vergessen. So kämpfen die Muselmanen! Der Tod gilt ihnen nicht. Ahmed Djeddet fügte hinzu: Was die Bosnier in solchen Momenten gegen die muselmanischen Frauen und Kinder der Serben wollten an den Russen als den Beschültern der Serben Rache üben. Ibrahim Kurbegovich, der Imam, sagte den bosnischen Soldaten in einer Ansprache, daß die die in diesem Kriege stürben, Schehids (Glaubensmartyrer) die ihn überlebten, Ghazis (Sieger) würden.

### Rußlands Angst vor den Mohammedanern.

Bukarest, 13. Okt. Aus Petersburg wird hierher gemeldet: Der russische Botschafter in Konstantinopel verständigte seine Regierung davon, daß das türkische Komitee Vorbereitungen zum „Heiligen Kriege“ treffe. Die Beauftragten des Komitees bereisen überall die Gegenden, welche Mohammedaner bewohnen und agitieren für den Krieg. Die türkische Regierung soll sich mit den mohammedanischen Vereinen und Geistlichen in den Gebieten der Ententemächte in Verbindung gesetzt und dieselben aufgefordert haben, den Mohammedanern den Stand vorzubereiten. Diese Ereignisse erfüllen die russischen Regierungskreise mit wachsender Besorgnis.

fürchtet, daß der schöne Traum des neuen Dreibundes ausgeträumt sein könne. Es fällt mir übrigens schwer, daran zu glauben, daß es dem Manchester Guardian allein beschieden gewesen sein sollte, den Trick zu durchschauen, dessen sich Sir Edward Grey bediente, indem er die Frage, ob Verhandlungen über ein Marineabkommen mit Rußland schwebten oder im Gange seien, nicht beantwortete, sondern die ihm gar nicht gestellte Frage verneinte, ob England bindende Verpflichtungen bezüglich einer Beteiligung an einem europäischen Kriege eingegangen sei. (Fortsetzung folgt.)

### Spart mit Material!

Der Soldat im Feld hat meist nicht Zeit, die wollenen Unterleider, insbesondere die Socken und Strümpfe, zu reinigen und zu flicken, sie werden fortgeworfen oder gehen verloren. Da nun die Wolle täglich knapper und teurer wird, so bedeutet es eine große Ersparnis an Zeit und Geld, wenn, soweit möglich, die bloß an den Füßen zerissenen Strümpfe und Socken gesammelt, desinfiziert und gewaschen und dann an den abgeschnittenen Beinlängen neu gestrickt werden. Ein Paar handgestrickte wollenene Strümpfe kostet im Durchschnitt wenigstens 1 Mk. Die Beinlängen trägt ungefähr zwei Drittel des ganzen Strümpfes. Das Stricken erspart also — die Arbeit nicht mitgerechnet — 66 Pfg. an Paar. An 1000 Paar schon 660 Mk. Es kann also an Nationalvermögen und beugt einem späteren Mangel vor, wenn die benutzten Wolllwaren fleißig gesammelt werden. Es wäre wünschenswert, wenn durch die zuständigen militärischen Instanzen die Zeitungen diese Mahnung verbreiten wollten. (Am besten wäre es, wenn Strümpfgeschäfte aus geringeren Material fabrikmäßig hergestellt und dann die Füße von den Frauen und Mädchen gestrickt würden.)

## Eine Feier vor dem Feinde.

Wien, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Von dem Geiste und der Zubeifertigkeit, die unsere in Serbien stehenden Streitkräfte befeuert, zeugt die Art, wie diese Truppen, die Tag und Nacht dem Feinde in hartem Kampfe gegenüberstehen und ihn Schritt für Schritt zurückdrängen, das Namensfest des obersten Kriegsherrn feierten. In aller Stille wurden morgens am 4. Oktober die Regimentsmusik bis in die Stellungen der Regimenter geführt und in Deckung aufgestellt. Wo es möglich war, hielt der Regimentskommandant eine kurze, den Tag würdigende Ansprache, die mit einem dreifachen Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn schloß. Die Regimentsmusik spielten überall, zum Feinde gewendet, unter dem Donner der Kanonen die Volkshymne, die von den Offizieren und Soldaten mit endlosem Jubel aufgenommen wurde. Stürmische Gesteuerungen erweckten auch die Klänge von Hoch-Habsburg, Prinz Eugen, und des Madegly-Marsches, sowie andere patriotische Weisen. Diese schlichte ganz einzigartige Feier machte auf die Offiziere und die Mannschaft tiefen Eindruck. Sie mag auch dem Feinde gezeigt haben, welcher Geist und welcher Mut unsere Truppen erfüllt.

## Die Kampfweise der Russen.

Ein junger Offizier berichtet aus Ostpreußen in die Heimat: Die Russen haben sich hier toll benommen. Am Samstag kamen wir durch ein Dorf. Als wir gerade den Eingang erreichten, ertönte wenige Schritte von uns ein Schuß, und ein russischer höherer Offizier, etwa Major, brach tot zusammen. Er hatte am Tage vorher die Dorfbesitzer gezwungen, sich mit in die Schützenlinie zu begeben, um diese unsere Truppen stärker erscheinen zu lassen. Dann hatte er Frauen als Deckung für die russischen Soldaten vor die Maschinengewehre legen lassen. Kurzerhand wurde er erschossen.

## Große Verluste der Russen in Ungarn.

Budapest, 14. Okt. Die noch innerhalb der Grenzen ungarischen Landes befindlichen russischen Truppen, die sich fluchtartig über die Grenzen zu retten versuchten, erlitten in den letzten Tagen abermals schwere Niederlagen. Bei Toronja, Kaszan-Mezoe und Terebes-Heherpatat wurden sehr viele Gefangene gemacht. Auf der Flucht haben die Russen in mehreren Ortschaften viele Häuser zerstört und geplündert. Soweit sich bisher übersehen läßt, hat der Einfall nach Ungarn den Russen an Verwundeten, Toten und Gefangenen etwa 15000 Mann gekostet.

## Die türkisch-persische Einigkeit.

Konstantinopel, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, ist der frühere persische Justizminister Prinz Mirza Riza, hier eingetroffen. Er soll Urlaub erhalten haben, wird jedoch Konstantinopel bald verlassen, um sich nach Monaco zu begeben. Ein türkisches Blatt bringt eine Unterredung mit dem Prinzen, worin dieser erklärt, daß Persien unter dem gegenwärtigen Schah, der ein starkes Reich schaffen wolle, große Fortschritte mache. Das Budget sei in Ordnung gebracht. Die persische Staatsschuld beläufte sich auf 6 Millionen Pfund, was für ein so großes Land eine unbedeutende Summe sei. Für Reformen in Persien sei vor allem Geld notwendig. Man plane den Abschluß einer Anleihe, die auch dazu dienen solle, die alten Staatsschulden zu bezahlen. Die Regierung werde Steuern einführen, wie diejenigen in europäischen Ländern, denn gegenwärtig gebe es mit Ausnahme der Zölle keine Abgaben in Persien. Das Land werde dann über bedeutende Reserven für den Fall des Bedarfs verfügen. Der Schah bemühe sich ständig, die türkisch-persischen Beziehungen enger zu gestalten. Ein Beweis dafür sei die Verleihung des höchsten Ordens an den türkischen Vorkonsul in Persien, der ebenfalls eifrig darauf hinarbeite, brüderliche Bande zwischen den beiden muslimanischen Regierungen zu knüpfen. Dank den Beziehungen Mirzimes beständen gegenwärtig herzliche Beziehungen. Es sei klar, daß die beiden benachbarten Länder, durch Religion und gemeinsame Interessen verbunden, in Zukunft brüderlich nebeneinander leben würden. Persien benötige heute vor allem einer Armee. Gegenwärtig arbeite eine besondere Kommission zu diesem Zwecke, Persien werde bald eine reguläre Armee in Stärke von 20000 Mann haben. Das Land werde durch den gegenwärtigen Krieg sehr gewinnen. — Der Jdam hebt die Bedeutung der Erklärungen des Prinzen Mirza Riza hervor, die von den Osmanen als gutes Vorzeichen für die Beziehungen zwischen beiden Ländern aufgenommen würden. Das Blatt ist überzeugt, daß zwischen der Türkei und Persien eine unerschütterliche Brüderlichkeit aufgerichtet wird.

## Das Kriegsrecht in Portugiesisch-Kongo.

Bissabon, 15. Okt. (B. V. Nichtamtlich.) Der Gouverneur von Angola hat für Portugiesisch-Kongo das Kriegsrecht erklärt.

## Günstige Stimmung in China.

Bern, 15. Okt. (Str. Fests.) „Rustlose Slowo“ meldet aus Tokio: In China ist ein vollständiger Umschwung zu Gunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tsingtau und des Kreuzers „Lenden“ mit Jubel aufgenommen.

## Der Geist der Russen.

Aus Bilkallen schreibt ein „Feldgrauer“ seiner Braut in Worzen u. a. in einem Feldpostbrief: „Gestern abend sah ich mit dem Redakteur einer hiesigen Zeitung zusammen, der die Tage der Russenherrschaft in Tiflis mit durchgemacht hat. Er hat außerordentlich viel Interessantes erlebt und gesehen.

Ost war er Zeuge davon, wie selbst Offiziere und Unteroffiziere den russischen Nachhabern fluchten über diesen so rucklos angezelebten Krieg. Einen besonders drastischen Fall erlebte er mit einem Feldwebel, der ihm ein Glas, das er eben gekauft hatte, bezahlen wollte. Da er sah, daß der Mann nur wenig Geld hatte, nahm er das 50-Pfennigstück nicht an, sondern sagte ihm, er solle sich lieber „Schleba“ (Brot) dafür kaufen. Wie der Blick sagte der Soldat den Redakteur beim Kopf und küßte ihn. Dann eilte er auf seine Kinder zu, küßte auch diese und fing an zu weinen. Schluchzend erzählte er, zu Haus, in Moskau, habe er auch ein Weib und solche Kinder; dann hob er seine Hände und stieß einen fürchterlichen Fluch gegen den Zaren und dessen Berater aus, küßte dem Redakteur noch einmal die Hand und verschwand. — Man kann daraus starke Schlüsse auf den Geist der russischen Truppen ziehen. Ganz anders folgendes: Ein bei Tannenbergs gefangener russischer Major beklagte sich, daß er in einem Abteil 3. Klasse befördert werden sollte. „Ich als Major kann verlangen, in der 1. Klasse zu fahren, das ist eine Gemeinheit usw.“ Ein in der Nähe weilender Gefreiter, ein echter Berliner, ging auf ihn zu und sagte: „Was biste? Major biste! Nicht biste! Vorwärts!“ und trieb ihn mit seinem Gewehr in den Wagen.“

## Die Beschlebung von Tsingtau.

London, 14. Okt. (Str. Fests.) „Daily Telegraph“ erhält ein Telegramm aus Peking, daß die Beschlebung von Tsingtau durch die Japaner zunächst eine Verzögerung erlitt, weil infolge Mangels an Straßen sich die Munitionstransporte verzögerten. Die Beschlebung soll nunmehr energisch aufgenommen werden. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.

## Ein Held.

Hauptquartier im Osten, 10. Okt. (Zensiert.) Im Infanterieregiment kämpften drei Offiziere derer von Sauten gegen die Russen. Der jüngste fährt seinen Zug im Gefecht. Eine Kugel durchbohrt ihm die Brust, fährt hinten aus dem Rücken heraus. Blut fließt nach, den Rücken herunter. Der Sauten fährt seinen Zug weiter. Nach langer Weile sieht der Hauptmann das Blut an seinem Rücken und ruft: „Gehen Sie doch nach Hause, Sauten!“ Der dreht sich um: „Herr Hauptmann, die Kugel trocknet schon.“ Indem er sich weiter ein Gefecht seinen Arm. Der Sauten stemmt mit der gesunden Hand das Monokel noch einmal fest ins Auge, dreht sich um und ruft mit lauter Kommandostimme: „Zug Sauten — sammeln!“ Ein Blutstrom stürzt nach. Er fällt tot zu Boden. Sein Bruder ist auch gefallen. Ein Sauten ist noch im Regiment. — Rudolf von Wschützki, Kriegsberichterstatter.

## Ein Attentat gegen zwei englische Heber.

Bukarest, 15. Okt. (Str. Bl.) Gegen die beiden Brüder Bugton, die vom Londoner Balkankomitee nach den Balkanstaaten entsandt wurden, um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Entente zu beeinflussen, wurde hier ein Attentat verübt. Beide sind verwundet. Der Attentäter ist ein Türke.

Bukarest, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Der Jungtürke, der den Anschlag auf Gebrüder Bugton verübte, war in dem Hotel Athener Palast abgestiegen, in dem auch die Bugtons wohnten. Er hatte sich als Hassan Tabfin Redscheh Effendi, albanischer Mohammedaner, Journalist, in die Fremdenliste eingetragen. Er war von Saloniki nach Bukarest mit einem Paß gekommen, der in Konstantinopel im Herbst vorigen Jahres ausgestellt worden war. Einem Berichterstatter erklärte der Täter, er habe die Bugtons nach einer Photographie erkannt und sich erst nach seiner, vor einigen Tagen erfolgten Ankunft in Bukarest zu dem Attentat entschlossen. Er ist etwas über 20 Jahre alt, intelligent und ruhig. Charles Bugton ist an der Brust schwer verletzt, Noel Bugton am Kinn. Beide wurden in ein Sanatorium geschafft, wo sie von dem Rektor der Universität, dem Chirurgen Thoma Jonescu und dem Chirurgen Leonte behandelt werden. Geschwulst leicht verletzt worden. Die Tat erregte um so größeres Aufsehen, als sie während der Ueberführung der Leiche des Königs stattfand. Von der Bevölkerung wird sie als Kundgebung gegen die Tätigkeit der beiden Bugtons auf dem Balkan empfunden.

Bukarest, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Zu dem Anschlag auf die Brüder Bugton wird noch berichtet, daß die Schüsse aus nächster Nähe vom Trittbrett des Autos aus abgegeben wurden, daß der eine der Brüder Bugton zwei Schüsse in die linke Brustseite erhielt, sodas an seinem Aufkommen gezweifelt wird, daß der andere Bruder durch einen Schuß in die Kinnlade schwer verletzt ist und Geschwulst eine leichte Kopfwunde erlitten hat. Allen dreien wurde in dem Hotel, vor welchem das Attentat stattfand, die erste Hilfe zu teil. Der Täter wurde von dem Chauffeur zu Boden geschlagen.

## Der Prozeß gegen die Mordbuben von Serajewo.

B. I. B. Sarajewo, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Bei der Fortsetzung des Verhörs schildert der Angeklagte Prinzip eingehend das Zusammentreffen der Verschwörer in Tuzla zur Entgegennahme der Bomben und Waffen von Zovanowitsch. Am Tage des Attentats verteilte Mitsch in seiner Wohnung in Sarajewo die Bomben und Waffen unter die Verschwörer. Als Prinzip nach der ersten Bombenexplosion die Verhaftung Gabrinovics sah, wollte er erst ihn und dann sich umbringen; das Menschengedränge verhinderte ihn jedoch daran. Als er sah, daß das Attentat mißlungen war, wartete er die Rückkehr des Thronfolgers aus dem Rathaus ab und gab, als das Automobil in die Franz Joseph-Gasse einbog, aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab, um den Erzherzog zu töten. Prinzip gibt zu, Beziehungen mit Narodna Odbrana in Belgrad zu haben. Der nächste Angeklagte Grabez bekennt

sich zu radikalnationalistischen Ideen und bezeichnet die Vereinigung der südslawischen Völker unter serbischer Vorherrschaft und die Losreißung Bosniens von der Monarchie durch Krieg oder Revolution als sein Ideal. Den Erzherzog-Thronfolger habe er gehaßt, weil er nach Ansicht der Belgrader Kreise der Vereinigung der Serben im Wege stand. Vor dem Attentat sprach Grabez zuerst mit Prinzip, später auch mit Gabrinovic. Ueber die Lieferung der Bomben und Waffen durch Eganovic und den Major Tankoffsch sagte der Angeklagte in Uebereinstimmung mit Prinzip aus, seiner Ansicht nach sei Eganovic der Hauptschuldige. Nach dem Attentat Grabez entflohen, wurde aber auf dem Wege nach Bilegrad verhaftet. Er habe die feste Absicht gehabt, den Thronfolger zu töten. Sein Motiv sei einzig und allein die großserbische Idee gewesen, deren Verwirklichung nach seinen in Belgrad gewonnenen Anschauungen der Erzherzog im Wege stand. Der Führer des ganzen Unternehmens war Prinzip. — Während die bisher benannten Verschwörer ihren prinzipiellen Standpunkt beibehielten, bot der ehemalige Dorfschullehrer und spätere Bankbeamte und Journalist Mitsch ein klägliches Bild. Er versuchte, seine in der Voruntersuchung gemachten positiven Angaben abzuschwächen, und antwortete, wenn ihm Widersprüche vorgehalten wurden, stereotyp: „Ich weiß nicht.“ Er ist im besonderen beschuldigt, die Waffen und Bomben nach Sarajewo gebracht, in seiner Wohnung verborgen und am Tage vor dem Attentat unter die Verschwörer verteilt zu haben. Er redet sich damit heraus, daß er geglaubt habe, die Verschwörer würden von ihrem Plan absehen; er festeht jedoch ein, den von ihm persönlich angeworbenen Verschwörer Gjulitsch und Popowitsch im Gebrauche der Bomben unterweisen zu haben. — Der Angeklagte Baso Dubrilowitsch gesteht die Absicht zur Tötung des Erzherzogs zu und gibt als Motiv an, daß man in serbischen Kreisen den Erzherzog für einen Serbenfeind gehalten habe.

## Sine amerikanisch-chinesische Militärkonvention?

Basel, 16. Okt. (Str. Bl.) Die „Basler Nacht“ meldet aus Peking, daß China und die Vereinigten Staaten von Amerika unter dem Vedmantel eines Schiedsgerichtsvertrags eine Militärkonvention von großer Tragweite abgeschlossen hätten. Die beiden Staaten verpflichteten sich, alle militärischen Rüstungen in völliger Uebereinstimmung durchzuführen. Die Vertragsschließenden unterrichteten einander fortlaufend über ihre militärischen Vorbereitungen.

## Serbische Greuel.

Sofia, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter, darunter die halbamtliche Narodni Prawa, melden, haben serbische Greuel in den Bezirken Gwogeli, Jstip, Doiran, Radowitsche und Maleschewo ungeheure Ausdehnung angenommen. In dem Dorf Udowo wurde kürzlich ein Türke, in Bedeschet Tschauch zwei Bulgaren, im Dorf Sermenin im Bezirk Gwogeli eine Bulgarin gekreuzigt. Hier herrscht darüber große Erregung.

## Aus den Kolonien.

Zürich, 15. Okt. (Str. Bl.) Der in Brazzaville erscheinende „Kolonialkurier“ bringt Einzelheiten über die Kriegslage im Kongogebiet. Danach versuchten am 23. August einige Europäer von Wesso, einer französischen Stadt an der Kamerungrenze am Sanga, den deutschen Posten anzugreifen. In dem Kampf wurde ein deutscher Beamter und der Kapitän eines deutschen Kanonenbootes getötet; trotzdem hat das Gefecht mit einem deutschen Erfolg geendet.

## Aegypten in Kriegsbereitschaft.

Einem vom 27. September datierten Bericht des Berner „Bund“ entnehmen wir über die englische Willkürherrschaft in Aegypten folgende Einzelheiten:

Die einzige deutsche Zeitung, die „Aegyptischen Nachrichten“, erscheinen schon seit Mitte August nicht mehr. In ihrer letzten Nummer stand fettgedruckt die Meldung, der Zar sei mit seiner Familie nach Moskau entflohen! Polen steht in hellem Aufbruch und die Mahnung an die Leser, nur deutsche Meldungen zu lesen, weil es besser sei, nichts zu erfahren als die Unwahrheit.

Alle Missionare der Basler Mission mußten Aegypten verlassen, mit Ausnahme von Herrn Missionar Fröhlich, der als Schweizer auf seinem Wirkungsfeld Assuan in Oberaegypten verbleiben durfte. Beim Ausbruch des Krieges wollten vier schweizerische Ingenieure, die direkt oder indirekt im Dienste der ägyptischen Regierung stehen, das Land verlassen, um ihrer Militärpflicht zu genügen. Der eine hat die Bedienung der dreihundert Kilowatt unter sich, der andere die Installationen der staatlichen Gas- und Elektrizitätswerke, der dritte die von einer Privatgesellschaft betriebene Wasserversorgung von Kairo, der vierte endlich die staatlichen Pumpwerke des wichtigen Borscht Gizeh am linken Nilufer. Der General der Okkupationsarmee hatte sich der Abreise der vier Beamten widersetzt. Um so mehr befremdet die nun erfolgte plötzliche Entlassung eines dieser angesehenen Ingenieure. Sie erklärt sich wohl einerseits aus seinen vielfachen deutschen Beziehungen und seinen Sympathien für Deutschland, andererseits aus einer gewissen Befürchtung der Engländer vor Unruhen. Die Pumpwerke von Gizeh sind gleich nach dem Wechsel des Vorstehers mit einer hohen Stacheldrahtumzäunung umgeben worden.

Die Deutschen waren zum letzten Male im deutschen Verein, 150 Mann stark, zur Besprechung der Lage versammelt. Seither vermeiden sie auf den Rat des amerikanischen Konsuls jede Ansammlung. Nachdem früher mehrere ausgewiesen worden sind, müssen sie jetzt umgekehrt im Lande bleiben. Offenbar befürchtet die Regierung ein Zusammenarbeiten von Deutschen mit den Türken. Die arabische Presse steht vollkommen unter dem Einfluß der Regierung, mit Ausnahme des Blattes „Schaab“. Eine Reihe von Zeitungen ist übrigens eingegangen. Von den Jung-Aegyptern vernimmt man nichts.

Ueberhaupt ist es merkwürdig, wie wenig die Presse von internen Angelegenheiten spricht.

In Port Said sah ich im Hafen sieben außer Kurs gefehrte deutsche Schiffe, ich las die Namen „...“ und „...“, in Alexandria erleiden fünf deutsche Schiffe dieses Schicksal und in Suez ist es eine größere Zahl. Im übrigen sind fast nur englische Fahrzeuge zu sehen. Soeben langte der Dampfer „Malwa“ aus Indien mit englischem und indischem Militär an. Im ganzen sollen schon 25 000 Mann Truppen durchgereist sein. Auch ein großer japanischer Dampfer lag im Hafen von Port Said vor Anker. Ich sah viele Japaner in Zivil, konnte aber kein Militär entdecken.

### König Albert in London.

Berlin, 17. Okt. Das Berl. Tgbl. schreibt: Belgien ist nunmehr nur ein geographischer Punkt. England soll aber neues Terrain schaffen und Guernsey für die Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt haben. Der König sei nach London geflohen.

### Ein Sozialdemokrat über die Mobilisation.

Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Hendrich verbreitet sich in bemerkenswerten Ausführungen in der Zeitschrift „Der Krieg“ über die Mobilisation: Er sagt u. a.: Unsere Kinder und Kindeskinde werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich feilenlose Mechanismus unserer Militärgewalt nur als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine Himmelsvochter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. Und noch eins macht die Zurückgebliebenen froh und leicht. Jetzt sah man auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unser Fleisch und Blut, gut gekleidet, gut gestiefelt, gut gerüstet. Und auch die, die gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, dankten jetzt heimlich Gott, daß im Reichstag auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt?

### Soldatenstrümpfe.

Frankfurt a. M., 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kriegsfürsorge teilt uns mit: Es ist die Meinung verbreitet, daß für Soldatenstrümpfe, die jetzt nicht reichlich genug gestrickt werden können, grau- und braunmelirierte Farben das allein geeignete Material seien, während schwarze und andere einfarbige Töne irgend welche Gefahr bei Verwundungen mit sich brächten. Der Konsum in grauen und braunen Farben hat sich dadurch so sehr gesteigert, daß die Fabrikanten in der Lieferung nicht nachkommen können. Hierzu tritt noch der empfindliche Mangel an australischer Rohwolle, der der Fabrikation in Wollstrickgarnen große Schwierigkeiten bereitet, so daß bald ein fühlbarer Mangel an Strickwolle überhaupt eintreten kann. Die Bedenken, die der Verwendung schwarzer und einfarbiger Wolle entgegen stehen, sind haltlos. Die Wollwaren werden heute alle giftfrei gefärbt, und es empfiehlt sich darum, da bei Groß- und Kleinhändlern größere Mengen in solchen Tönen vorhanden sind, als in grau und braun, diese Farben zu kaufen und im Interesse unserer Truppen reichlich zu verwenden.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Berücksichtigung der kleinen Betriebe.** Die Eisenbahnverwaltung ist bemüht, bei der Vergütung von Arbeit auch die kleinen Betriebe der Industrie, des Handwerks und des Handels zu berücksichtigen. Manche dieser Betriebe kämpfen mit großen Schwierigkeiten, sodaß man sie als notleidend bezeichnen kann. Ihnen wird durch Zuweisung staatlicher Aufträge die Möglichkeit geboten, den Betrieb ohne Entlassung ihrer Arbeiter und Angestellten weiterzuführen.

!: **Aufruf zur Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung.** So segensreich die Nassauische Kriegsversicherung wirken wird, so muß sie doch gerade da versagen, wo sie am Notwendigsten wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, welche schon jetzt mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal in der Lage sind, die geringen, zur Versicherung ihres Ernährens notwendigen Beträge aufzubringen. Vorzugsweise sind dies die kinderreichen Familien. Hier muß die Wohltätigkeit einsetzen. Die Direktion der Nassauischen Landesbank wendet sich an alle Wohlthäter mit der Bitte, nach solchen Familien Umschau zu halten und diesen durch Lösung von Anteilscheinen eine große Sorge abzunehmen. Hier kann schon mit kleinen Beträgen viel Gutes getan werden. Ein Anteilschein kostet zehn Mark. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der Direktion der Nassauischen Landesbank überlassen, welche in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig machen wird. Die Einzahlungen zu diesem Zwecke können bei der Hauptkassette der Landesbank in Wiesbaden und bei sämtlichen Stellen erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

!: **Flucht, 16. Okt.** Willy Christ von hier, Sohn des verstorbenen Zugführers Christ, Maschinen-Gewehr-Kompagnie, Nr. 160, erhielt das Eisene Kreuz. Auch wurde er zum Gefreiten und Maschinen-Gewehr-Führer befördert.

!: **Wiesbaden, 15. Okt.** Die Zahl der Eheschließungen ist gegenwärtig besonders gering. Das ist ganz natürlich; wenn die heiratsfähigen Männer das Vaterland verteidigen, können sie keinen Hausstand gründen. Im verflossenen Monat fand in der Marktkirchengemeinde auch nicht eine einzige Trauung statt. Das ist eine Tatsache, die seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war. Auch Ziviltrauungen gibt es bei uns zurzeit weniger denn je. Der Anshängekasten im Rathausgang weist nur 21 Aufgebotszettel auf.

!: **Cronberg, 15. Oktober.** Ihre Majestät die Kaiserin war heute Vormittag mit dem Prinzen Oskar und Gemahlin auf Schloß Friedrichshof eingetroffen und kehrte nach der Frühstückstafel nach Bad Homburg zurück. — Auf Schloß Friedrichshof fand heute nachmittags wieder ein Liebesmahl für die verwundeten Krieger statt. Vierundzwanzig im hiesigen Krankenhause und in Hauspflege befindliche verwundeter Cronberger wurden von Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und ihrer Hofdame Fräulein v. Hildebrand bewirtet.

!: **Hanau, 15. Okt.** Der zweite Direktor der Spielbank Monte Carlo, Hauptmann Kurz aus Hanau, der, wie früher gemeldet, wegen Spionage von den Franzosen erschossen worden sein soll, befindet sich in Marseille als Untersuchungsgefangener. Zwei von ihm wegen Falschspielerei verurteilte Spieler haben ihn aus Rache der Spionage verdächtigt.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 17. Oktober 1914  
d Das Eisene Kreuz. Dem Bizefeldwebel Albert von hier, im 9. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 160, der zur Zeit im hiesigen Reservelazarett sich befindet, ist gestern das Eisene Kreuz überreicht worden.

### Marktberichte.

Diez, 16. Okt. Der heutige letzte Obstmarkt für diesen Herbst war wieder gut besahren, angefahren waren 560 Btr. Äpfel, 45 Btr. Birnen, 3 Btr. Zwetschen und 2 1/4 Btr. Walnüsse. Folgende Preise wurden erzielt für schöne Goldparmäne und Goldreinette 10—14 M., Harbertsreinette 10 M., schöner Bostloop 8—14 M., Baumanns und Casseler Reinette 7—8 M., Rabbau 8—12 M., Rh. Bohnäpfel 6—8 M., kleine Bohnäpfel 5—6 M., sonstige Kochäpfel 5—7 M., Tafelbirnen wie Diels und Gellersbutterbirne, Clärgeau, Gute Luise und Pastorenbirne 6—8 M., gemischte Kochbirnen 4—6 M., Zwetschen 4,50—5 M., Nüsse im Btr. 10 M.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

**Zur Aufklärung.** Viele Mütter sind der Ansicht mit dem Nestlé'schen Kindermehl ein ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Das ist aber nicht so. Die Nestlé'sche Kindermehl Gesellschaft in Berlin und eine Fabrik gleichen Namens in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet, und werden bei der Herstellung unseres Kindermehl deutsche erstklassige Rohprodukte besonders die vollrahmbaltige Allgäuer Alpenmilch verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nahrungsmittels zu überzeugen, werden von der Nestlé Gesellschaft Berlin W 57, Gratisproben franco versandt. [3932]

### Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen.

Wir machen hiermit auf die Bekanntmachung des Herrn Zivilvorstehenden der Ersatz-Kommission vom 15. ds. Mts. in Nr. 242 der Emscher Zeitung mit dem Bemerkung besonders aufmerksam, daß die Bekanntmachung auch am Rathaus und an den Plakatstelen angeschlagen ist.

Bad Ems, den 16. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat September sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 15. Oktober 1914.

[578]

Der Vorstand.

### Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Morgen Sonntag, den 18. Oktober

von nachmittags 3—11 Uhr

vollständig neues Programm u. a.:

Die ersten Bilder vom Kriegsschauplatz.

Trotz Mehrkosten gewöhnliche Preise. (Kriegspreise)

### Central-Hotel Bad Ems.

Habe den Wirtschaftsbetrieb des Central-Hotels übernommen.

Heinrich Dreyer jr.

### Einquartierung.

In den nächsten Tagen findet eine amtliche Nachprüfung des Umfangs der Quartierleistungen der einzelnen Quartiergeber hiesiger Stadt bezüglich der seit der Mobilmachung getragenen Einquartierungslast statt. Wir bitten den hiermit beauftragten Beamten zuverlässige Auskunft zu geben und die Quartierzettel zur Abgabe bereit zu halten.

Diez, den 16. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Städtisches Auguste-Victoria Krankenhaus Diez.

Wir veräumen nicht, wiederholt ergebenst darauf hinzuweisen, daß die Zivilabteilung des Krankenhauses in früherer Weise weitergeführt wird. Anmeldungen zur Aufnahme in die Zivilabteilung erbitten wir möglichst frühzeitig.

Diez, den 15. Oktober 1914.

Die Verwaltung.  
Scheuern, Bürgermeister.

### Militärische Vorbereitung der Jugend. Sonntag den 18. d. Mts. Übung im Gelände. Abmarsch punkt 3 Uhr von der Turnhalle. Bad Ems, den 17. Oktober 1914. Ortsausschuß für Jugendpflege.

Unsere Kunden empfehlen wir, sich möglichst bald mit Koks zu versorgen.  
**Gaswerk Ems.**  
G. m. b. H. [4008]

### Wintermode 1914

zeigen ergebenst an

C. H. Keim, Bad Ems.

### Züchtige Schmiede

für sofort gesucht.

Gewerkschaft Käfernburg,  
Nassau-Lahn.

[4016]

# Persil

reinigt und desinfiziert

# Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Holländer  
**Blumenzwiebel**  
für Gläser und Beete, sowie  
Quitten empfiehlt  
H. Wichterich, Bad Ems.

Probieren Sie  
**Kaath's**  
**Spar-Kaffee**  
per Pfund  
Mark 1. [419]

Quitten verkäuflich.  
4004) Wilhelmstraße 47, Ems.

Esel mit Wagen, Frühlühner u. Gahn, Dünger, Brutmaschine, 2 Zuchtähne weiße Wagnardotte, 2 Wachhunde und 3 junge Hunde. [4018] von Pelske, Dausenau.



**Spratt's**  
Geflügel- und  
Kuchen-Futter

bewirken sehr viele Eier  
— prächtige Küken seit 50  
Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch u. Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's  
Geflügel-, Kückenfutter und  
Hundekuchen bei:

**August Roth,**  
Bad Ems. [1871]

In Weizenroggen,  
Stopsen, Weiß- und  
Buntkiden empfiehlt sich  
**Maria Schwarz, Ems,**  
Bahnhofstr. 7 [4010]

Eine Wohnung  
zu vermieten. [4006]  
**Frau Karl Säubmacher,**  
Bad Ems, Grabenstr. 35 L.

Restaurant Bismarcksaal  
bei Bad Ems.

Täglich geöffnet.

Morgen Sonntag guet Kaffee  
und Obstuchen. [4008]

Es ladet ein  
Peter Seilich

**Fachbach**  
Gasth. Deutscher Kaiser,  
Apfelmöst.

Verkaufe primo  
junges Rindfleisch

Pfund 75 Pfg.

Fr. August Strauß, Ems,  
Friedrichstraße 13. [4013]

In Ausbessern vom  
Herrnschauen u. Weiß- u. gelb  
empfehlen sich  
Frau Schwarz, Ems,  
Bahnhofstraße 7.

Anfertigen und Ausarbeiten  
von Damenhüten

in und außer dem Hause. [4012]

M. Damerow, Alexanderstr. 1, L.

Heute Samstag  
la Schweinefleisch

Wd. 70 Pfg. und Hausma-  
herwurst Wd. 70 Pfg. [4014]

Weidheweg 3, Bad Ems.

Kellereis

**Sausmädchen**  
nach Kadesheim gesucht. Wo-  
nung zwischen 2—4 Uhr bei  
Frau Justizrat Derr, Ems.

**Kirchliche Nachrichten.**

Dausenau.

Sonntag, 18. Okt., 19. S. u. Fr.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: 1. Tim. 6, 6—16.

Nachm. 2 Uhr: Predigt.

Text: 1. Petr. 2, 1—10.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 18. Okt., 19. S. u. Fr.

Vorm. 10 Uhr: Fr. Fr. Schwarz.

Nachm. 2 Uhr: Fr. Fr. Wichterich.

Kirchenmusik für den nach-  
Gefängnisverein

Die Amtshandlungen vertritt in  
d. nächsten Woche Hr. Pfr. Schwarz.

Diez.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 18. Oktober.

Morgens 7 1/2 Uhr: Frühmesse  
Morgens 9 1/2 Uhr: Hochamt mit  
Predigt  
Nachm. 2 Uhr: Herz Jesu-Andacht

# Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.**

<b>Preise der Anzeigen:</b> Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	<b>Ausgabestellen:</b> In Diez: Rosenstraße 36. In Gms: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von <b>H. Chr. Sommer,</b> Gms und Diez. Verantwort. für die Redaktion P. Lange, Gms.
---	---	--

**Nr. 243**

**Diez, Samstag den 17. Oktober 1914**

**54. Jahrgang**

## Amtlicher Teil.

Nr. 5608 M.

Diez, den 15. Oktober 1914.

### Bekanntmachung.

#### Musterung und Aushebung der Landsturm- pflichtigen.

Nachstehend bringe ich die Termine für die Landsturm-  
aushebung im Unterlahn-Kreise zur öffentlichen Kenntnis.

Ich bemerke, daß in Terminen zur Bestellung ver-  
pflichtet sind, alle unausgebildete Landsturmpflichtige der  
Jahrgänge 1885 bis 1894 mit Ausnahme

1. der von der Bestellung ausdrücklich Befreiten und
2. der vom Dienst im Heer und der Marine Ausgemuster-  
ten.

Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw. sind vom  
persönlichen Erscheinen entbunden.

Etwasige Papiere über die von den Ersatzbehörden ent-  
haltenden Entscheidungen sind mitzubringen.

Die Aushebung findet nach folgendem Plane statt:

**In Diez, Gasthaus W. Stoll (Marktplatz)**

**Mittwoch, den 21. Oktober 1914,  
vormittags 9 Uhr:**

Musterung der Landsturmpflichtigen des Unterlahn-  
kreises der Jahrgänge 1885 bis 1889.

**Donnerstag, den 22. Oktober 1914,  
vormittags 9 Uhr:**

Musterung der Landsturmpflichtigen des Unterlahn-  
kreises der Jahrgänge 1890 bis 1894.

Die Landsturmpflichtigen haben eine  
Stunde vor Beginn des Geschäftes am Mus-  
terungslokal anzutreten.

Den Landsturmpflichtigen wird zur Pflicht gemacht,  
körperlich rein, in reiner Wäsche und nüchtern zu er-  
scheinen.

Die Beaufsichtigung der Landsturmpflichtigen auf dem  
Wege nach dem Musterungslokal ist in erster Linie Sache  
der Herren Bürgermeister, welche streng darüber zu wachen

haben, daß von den Landsturmpflichtigen ihrer Gemeinden  
keinerlei Ausschreitungen verübt werden. Ich mache den  
Herren Bürgermeistern zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß  
die Landsturmpflichtigen in nüchternem Zustande in den  
Terminen erscheinen. Insbesondere wollen Sie darauf ach-  
ten, daß die Landsturmpflichtigen vor der ärztlichen Unter-  
suchung keinerlei alkoholische Getränke zu sich nehmen.

Die Landsturmpflichtigen sind darauf aufmerksam zu  
machen, daß sie bei ungebührlichem Benehmen oder bei  
Trunkenheit sofort in das Arrestlokal abgeführt, erst am  
folgenden Tage vorgeführt und überdies streng bestraft  
werden.

Auf die von den Herren Bürgermeistern zu Diez, Nassau  
und Gms erlassenen Polizeiverordnungen, wonach den Land-  
sturmpflichtigen das Mitbringen von Stöcken zc. bei Strafe  
untersagt ist, wird hingewiesen.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission  
des Unterlahn-Kreises.**

J. A.  
Marloff.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises

Mit Bezug auf meine vorstehende Bekanntmachung  
weise ich Sie an, gemäß § 103 Ziffer 4 der W.-D. die recht-  
zeitige Beorderung der Landsturmpflichtigen in Ihren Ge-  
meinden zur Musterung vermittelst ortsüblicher Be-  
kannmachung zu veranlassen.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission  
des Unterlahn-Kreises.**

J. A.  
Marloff.

Nr. II.

Diez, den 15. Oktober 1914.

#### An die Herren Bürgermeister

Betrifft: Impfübersichten für 1914.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit der Ein-  
sendung der Impfübersichten für 1914 noch im Rückstande  
sind, werden mit Frist von 8 Tagen erinnert.

**Der Landrat.**

J. A.  
Ratzer

**Bekanntmachung.**

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 103 Absatz 9 der Wehrordnung wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse unausgebildete Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots, in besonders dringenden Fällen, einzelne Landsturmpflichtige 1. Aufgebots auch hinter die letzte Jahresklasse des 2. Aufgebots zurückgestellt werden können.

Ueber diese Anträge wird bei der am 21. und 22. d. Mts. stattfindenden Landsturm musterung entschieden.

Ueber etwaige Anträge der Landsturmpflichtigen haben sich die Herren Bürgermeister eingehend zu äußern und die Anträge bis spätestens zum 20. d. Mts. mir vorzulegen.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission  
des Unterlahnkreises.**

S. A.  
Markloff.

**Nichtamtlicher Teil.****Kriegs-Chronik 1914.**

10. Oktober: Zwei französische Kavalleriedivisionen werden westlich Lille und eine andere bei Hazebrouck völlig geschlagen. — Die amerikanische Stille Ozean-Flotte geht nach den Philippinen ab. Zwei französische Torpedoboote sind bei Toulon zusammengestoßen und gesunken. König Karol ist gestorben.
11. Oktober: Ueber 20 000 Belgier und 2000 Engländer auf holländischem Gebiet entwaflnet. Der russische Panzerkreuzer Pallada wird durch einen Torpedoschuß des „U 26“ zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung des Kreuzers findet den Tod in den Wellen. Vorrücken der Oesterreicher in Galizien. Niederlage der Russen bei Przemyśl.
13. Oktober: Die Russen aus Ostpreußen vertrieben. In Polen werden 11 000 Russen gefangen genommen. Lille wurde besetzt, wobei 4500 Franzosen gefangen wurden. Die Deutschen in Gent und Vormarsch gegen Ostende.
14. Oktober: In Antwerpen 4500—5000 Gefangene gemacht. Ungeheure Kriegsbeute in Antwerpen. Die belgische Regierung geht nach Le Havre. — Die Franzosen werden bei Albert zurückgeschlagen. Acht russische Armeekorps zwischen Warschau und Zwangorod geschlagen. Die Deutschen vor Warschau. — Brügge von den Deutschen besetzt.
15. Oktober: Die Deutschen besetzen Ostende, französische Angriffe bei Reims werden zurückgewiesen.

**Die „furchtbare Macht“.**

Die 44 Jahre deutscher Friedensarbeit, die einen beispiellosen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands bedeuten, haben uns im Auslande nicht viele Sympathien erworben, aus dem einfachen Grunde, weil wir als aufstrebendes, intelligentes, fleißiges Volk den monopolistischen Handelsstaaten zum unbequemen Konkurrenten wurden und deutscher Einfluß in der ganzen Welt dauernd im Wachsen begriffen war. So zeigten auch bei Beginn des gegenwärtigen großen Völkerringens die neutralen Staaten uns gegenüber im allgemeinen eine wenig freundliche Haltung und ihre Presse verbreitete mit Vorliebe die faustdicken Lügenmeldungen der feindlichen Telegraphenagenturen, ganz unbekümmert um den Grad ihrer Wahrscheinlichkeit. Die deutschen Siege im Osten und Westen, die bisherigen Erfolge unserer Flotte und nicht zuletzt die unerschütterliche Stabilität unserer Volkswirtschaft

schufen hierin relativ rasch Wandel. Und so haben sich denn im neutralen Ausland, dessen Stimmung für uns von Wert und Interesse ist, in Holland, in Skandinavien, auf dem Balkan, in der Schweiz, in Italien, ja selbst in den nicht-deutschen Kreisen Amerikas, und zwar keineswegs vereinzelt — Stimmen der Anerkennung und der rückhaltlosen Bewunderung erhoben, die die militärische und wirtschaftliche Kraft des Deutschen Reiches über alles Lob erhaben preisen. Selbst die englische Presse, deren wahrer Wesenskern in seiner nackten Erbärmlichkeit und erschreckenden Roheit jetzt bloßgelegt worden ist, sieht sich nach den seit Wochen dauernden erbitterten Kämpfen an der Marne, in Belgien, und in Rußland gezwungen, die deutsche militärische Kraft in hilflosem Staunen und Schrecken zu bewundern. So schreibt die Morning Post: „Die durch den Krieg offenbar gewordene Haupttatsache ist die ungeheure Stärke Deutschlands, die es ermöglichte, die Russen aus Ostpreußen zu vertreiben, ihnen von der Ostsee bis zu den Karpathen entgegenzutreten, zugleich Belgien zu überrennen, die verbündeten Armeen von der Sambre bis zur Marne zu treiben und nach dem Rückzuge an die Aisne diese Linie zu halten und selbst die rechte Flanke auszudehnen, dabei die Belagerung Antwerpens vorzubereiten und die Angriffe gegen diese Stadt vorwärts zu führen.“ Der Daily Telegraph schreibt, das deutsche Heer „bedeute eine so furchtbare Macht, daß es große neue Opfer seitens des englischen Volkes erfordern werde, sie zur Unterwerfung zu zwingen. (!) Die Franzosen kämpfen tapfer in der Verteidigung ihres Bodens, aber die Kraft ihrer Armeen, eine ernste Angriffsbewegung auszuführen, vermindere sich täglich.“ Mit diesen wohlbegründeten Feststellungen stehen nun allerdings die großsprecherischen Kundgebungen der French und Ritchener, die das englische Heer das erste in der Welt nennen, und die sonstigen Berichte der englischen Zeitungen im Widerspruch, die immer nur von der minderwertigen deutschen Artillerie, der schlechschießenden und feigen Infanterie und ihrer mangelhaften Führung große Dinge zu erzählen wissen. Damit nun aber diese Berichtigung ihres Urteils, die das unaufhaltbare Fortschreiten der deutschen Armeen wohl oder übel erforderte, nicht eine zu niederschmetternde Wirkung auf das englische Volk habe, bringen die Zeitungen wieder bunte Kindermärchen von gewaltigen Geschützen, mit denen die englischen, französischen und russischen Armeen baldigst versehen werden sollen, und gegen die die deutsche „fleißige Bertha“ ein Waisenkind wäre, und von den Millionenheeren, mit denen der Zar von Osten her Deutschland demnächst überschwemmen werde. Nach den neuesten englischen Meldungen sollen es sogar acht Millionen Mann sein. Weder die sagenhaften Mörser noch die russischen Millionenherden können uns schrecken. Wir wissen, daß uns die „fleißige Bertha“ vorläufig niemand nachmacht, und mit den russischen Millionen ist es schließlich auch eine ganz besondere Sache. Denn wenn Rußland auch über 160 Millionen Einwohner verfügt, so kann es doch infolge der hohen Sterblichkeitsziffer, der außerordentlich starken Auswanderung, der ungewöhnlich großen Zahl der Desertionen, der Unzuverlässigkeit der gewalttätig unterdrückten Volksstämme mit Einschluß aller Reserven und des Landsturms höchstens 5½ Millionen Mann auf die Beine bringen. Einen sehr wesentlichen Teil der besten aktiven Truppen hat unser Hindenburg in Ostpreußen vernichtet; auch die Oesterreicher haben den Russen in Galizien in die Hunderttausende gehende Verluste zugefügt. Dazu ist ihnen etwa der vierte Teil ihrer gesamten Feldartillerie abgenommen worden. Und wie es mit der Bewaffnung, Ausrüstung und Verpflegung neuer Millionenheere in Rußland bestellt sein wird, nachdem die Verbindungsstraßen nach dem Westen — vor allem die Dardanellen — geschlossen sind, braucht kaum weiter beleuchtet zu werden. Aber schließlich sollen derartige phantastische Angaben ja auch nur einen Trost für das enttäuschte England und das betrogene Frankreich bilden.

## Ein Erlass an die Beamtenschaft von Ostpreußen.

N. N. An die Beamten der Provinz Ostpreußen hat der Oberpräsident der Provinz folgenden Erlass über die Pflichterfüllung preussischer Beamten gerichtet:

„Zahlreiche Beamten der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden haben bei dem hinter uns liegenden feindlichen Einbruch in die Provinz sich durch hingebende Arbeitsfreudigkeit, Kaltblütigkeit, Mut und Geschick auch über ihre amtlichen Obliegenheiten hinaus ausgezeichnet. Ich beabsichtige, nach endgültiger Besiegung unserer Feinde, auch auf eine äußere Anerkennung solcher Dienste hinzuwirken. Bis dahin muß ich mir das versagen, weil eine gerechte und allgemeine Ermittlung solcher Verdienste während des Krieges über die Kraft der Behörden geht, und weil das Herausgreifen einzelner Persönlichkeiten gegen die Nichtberücksichtigten ungerecht wäre, zumal auch nichtbeamtete Personen vielfach zu berücksichtigen sein werden, die ebenfalls in vorbildlicher Weise gewirkt haben. Einstweilen müssen sich die einer Auszeichnung würdigen Personen mit dem eigenen Bewußtsein erfüllter Pflicht genügen lassen. In vereinzelt Fällen ist leider von Beamten bei drohenden feindlichen Einbrüchen nicht das genügende Maß von Energie und Ueberlegung bewiesen worden. Das ist bis zu einem gewissen Grade entschuldbar, denn es ist viel schwerer, einem rücksichtslosen und vielfach rohen Feinde unbewaffnet in die Hände zu fallen, als ihm mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten, wie es unsere mutigen Truppen mit Erfolg getan haben. Diese Erwägung enthebt mich aber nicht der Pflicht, allen Beamten eine weit über das im Frieden gebotene Maß hinausgehende Hingabe im königlichen Dienst ans Herz zu legen.

Jeder Beamte muß sich während der Kriegsdauer ähnlich wie ein Truppenführer vor dem Feinde verhalten. Rücksichten auf Friedensgewohnheiten, Bürostunden, persönliche Bequemlichkeiten selbst bescheidenster Art kommen während der Kriegsdauer gegenüber den Anforderungen des Amtes nicht in Frage. Selbständige Entschlußfähigkeit und mit besonderer Ueberlegung verbundene Entschlußfreudigkeit muß unter allen Umständen auch von solchen Beamten gefordert werden, von welchen im Frieden selbständiges Handeln weniger verlangt wird. Die Beratung der durch den im August und September erfolgten feindlichen Einbruch vielfach verängstigten Bevölkerung mit Bereitwilligkeit, aber auch mit vorsichtiger Ueberlegung ist in ernstesten Zeiten besondere Pflicht des Beamten. Durch persönliches Beispiel von Kaltblütigkeit und Beherrztheit kann er unter Umständen schweres Unheil verhindern.

Ich gebe mich der sicheren Erwartung hin, daß sich die Beamtenschaft der Provinz in solchem Sinne der ruhmvollen Ueberlieferungen des preussischen Beamtentums auch in weiterem Verlauf des Krieges würdig erweisen wird.“

## Ein amerikanisches Urteil.

N. N. Aus den Vereinigten Staaten kommen jetzt die ersten Drucksachen herüber, in denen amerikanische Urteile auf Grund einer vollkommenen Orientierung über die Entstehung des europäischen Krieges enthalten sind. So schreibt N. Johannsen, der bekannte Finanzpolitiker aus Newyork, in einem als Separatdruck versandten Artikel über die Wirkungen des Krieges auf das amerikanische Wirtschaftsleben (in Uebersehung):

„Wer hat den Krieg verursacht? — Der deutsche Kaiser, der 25 Jahre lang so oft seine Hand als Friedensstifter bewährt hat, und dem sogar unser Carnegie zugestand, daß er ein Fürst des Friedens sei? Der Kaiser, der bis zum allerletzten Tage sein Neusterkes versuchte, den Krieg abzuwenden, und der seine Bemühungen nur deshalb aufgab, weil er zu seinem Bundesgenossen zu stehen hatte? Müßigen wir auf ihn als den Urheber unserer Sorgen blicken? — Schwerlich! Die eigentliche Ursache des großen Krieges liegt bei Rußland, insofern als es erklärte, seinen slawischen

Brüdern in Serbien gegen Oesterreich helfen zu wollen. Und was unsere amerikanischen Sorgen anbetrifft, so haben wir weder nach Deutschland noch nach Rußland zu schauen, sondern nach England.

Würde der deutsche Kaiser freie Hand gehabt haben, so würde, trotz dem Kriege, das Meer offen sein und keine Störung des Seehandels bestehen. Aber das würde England nicht passen. England hält seine einzigartige Stellung als Beherrscherin der See (und damit des Welthandels) nicht so sehr durch seine enorme Flotte aufrecht als vielmehr durch das niedrige, verachtungswürdige Mittel der Seeräubererei. Man schalte dies aus, und der Kern der englischen Machtstellung ist dahin.“

Nach einer Würdigung des englischen Vorgehens zur See sagt der Verfasser zum Schlusse: „Wir müssen uns gegenwärtig halten, daß England es ist, das sich hartnäckig jedem Fortschritt in dieser Richtung widersetzt.“ — „Wir wollen nicht vergessen, daß die Bedrückung unseres Handels, obwohl dem deutschen Kaiser zugeschrieben, lediglich durch die seeräuberische Taktik Englands verursacht ist. Und wenn uns die Schrecken des europäischen Krieges an mittelalterliche Zeiten gemahnen, so macht Englands rücksichtslose Bekriegung des Handels und Verkehrs die an sich schlimmen Zustände noch schlimmer.“

Ohne Englands Wirken würde weder Rußland noch Frankreich mobilisiert haben, und wir würden nicht diesen entsetzlichen europäischen Krieg haben, noch auch würden wir selbst uns in dem beklagenswerten Depressionszustand befinden, unter dem wir jetzt leiden.“

## Interessantes von unseren Heerführern.

Eine Charakteristik des Generalobersten v. Kluck finden wir im „Dahheim“, das sich soeben anschickt, den 51. Jahrgang zu beginnen. Ein Verfasser, der dem Feldherrn offenbar nahesteht, schreibt dort: Ich glaube, es war der Erbprinz Bernhard, der jetzige Herzog von Meiningen, dem die große Bedeutung Klucks zuerst auffiel und der den Kaiser ganz besonders auf ihn aufmerksam machte. Je größer seine Aufgaben, desto stärker sind von jeher seine Kräfte gewesen, und je mehr Leute er zu befehligen hatte, desto mehr bekümmerte er sich um jeden einzelnen. Man hat beim Beginn des Krieges so oft gefragt: Wohin wird man Czjellenz v. Kluck — er ist seit einigen Jahren geadelt — schicken? Und die Meinung war stets: Doch wohl nach dem Osten! An sich eine ganz natürliche Folgerung, denn die hohen Stellen, die er inne hatte, waren sämtlich im Osten unseres Vaterlandes. Divisionär war er in Allenstein, als kommandierender General befehligte er zuerst das 5. Korps in Posen. In Posen hatte er in einem Kaisermanöver jenen genialen Angriff auf Posen angelegt, den dann der damalige Divisionär Emmich so prachtvoll schneidig ausführte. Wenn doch der alte Major v. Massow, der so oft über seine Leutnants des 65. Regiments den hageren Kopf schüttelte, hätte sehen können, was aus seinem „Kluck“ geworden war! Nach diesem glänzenden Manöver gab der Kommandierende den Leuten einige ganz freie Tage und erkannte in einem Tagesbefehl ihre großartigen Leistungen rühmend an. Dann bekam Czjellenz Kluck das erste Korps in Königsberg, wo man ihn noch heute schätzt und verehrt. Im Herbst 1913, kurz vor seiner Kommandierung nach Berlin als Generalinspekteur, standen sich beim Manöver die Armeen Mackensen und Kluck gegenüber. Letzterer hatte die Verteidigung zu leiten und damit nach aller Meinung eine sehr schwierige Aufgabe. Und was tat er? Am Abend vorher, während jedermann ihn ins Studium der Karten und in die letzte Nachprüfung aller Anordnungen versenkt glaubte, ging er seelenruhig zur Jagd auf den Rehbock, schoss einen gut „geperkten“ und machte am folgenden Tag seine Sache glänzend. — Solche kaltblütigen, ruhigen, kraftvollen Führer reizen ihre tapferen Heere mit sich, sie sind zusammen mit ihnen unbezwinglich.

Eine hübsche Geschichte vom Generalobersten von Hindenburg teilt das feine 51. Jahrgang beginnende „Daheim“ mit: „Der hervorragendste Zug seines Wesens ist eine geradezu klassische Ruhe, die durch nichts aus der Fassung zu bringen ist. Je mehr alles um ihn her zappelt, um so ruhiger wird er. Und da seine Ruhe verhaltene Energie, nie Lethargie ist, blickten alle seine Leute von jeher mit schrankenlosem Vertrauen zu ihm auf. Jemand, der beide, Mackensen wie Hindenburg, genau kennt, charakterisierte den großen Unterschied durch die großen Worte: Mackensen nur Nerven, Hindenburg ohne Nerven. — Dabei ist Paulchen Hindenburg, so nennen ihn die Kameraden, ein tief religiöser Mann, ein äußerst wohlwollender Vorgesetzter, ein treuer Freund und gemüthlicher Gesellschafter. Er sitzt allerdings oft still in fröhlicher Kunde, war aber nie ein Spielverderber und hat einen famosen, trocknen Humor. Auch er wird sich noch gern, wie die andern Generalstäbler, der Uebungsreise ins Thüringer Land erinnern, wo sie ermüdet vom Inselberg nach Friedrichroda kamen und von einem der Teilnehmer, Major Perthes, in die großväterliche Villa Perthes geführt wurden. Hindenburg hatte das nicht verstanden und glaubte sich in einem Gasthaus. Breit und schwer sank er in einen Stuhl. Stühle und Pferde mußten nämlich extra für ihn angefertigt werden. „Hier her“, rief er. „Kommt glei“, sagte dienstbeflissen Perthes. „Und ich bin so durstig! Was ist denn das für eine Wirtschaft hier?“ „Das Haus meines Großvaters!“ antwortete Perthes freundlich. — 1903 wurde Hindenburg kommandierender General in Magdeburg, bekam also das 4. Armeekorps. Ich weiß, daß heute sich niemand mehr über die Heldentaten ihres Generals freuen wird wie die Bewohner Magdeburgs und der Altmark, mit denen ihn ein ganz besonderes Band der Liebe und Dankbarkeit verknüpft. Unvergessen bleibt ihnen seine aufopfernde Hilfe während der furchtbaren Ueberschwemmungen des Jahres 1909, wo die Deiche brachen bei Osterholz. Unermüdet war er selbst dabei, sandte immer neue Hilfe durch Pioniere und wendete das Schlimmste von den betroffenen Gegenden ab. Man sieht, Exzellenz von Hindenburg versteht sich auf Wassernöte jeder Art.“

### Waterlandsdank.

Vor kurzem hat der „Berein Deutscher Schmucksteinfreunde“ e. B. Crefeld einen Aufruf erlassen, entbehrliches Gold und Silber einzusenden zum Besten notleidender Hinterbliebener gefallener Krieger. Der Aufruf hat einen überraschenden Erfolg gehabt; es kamen auch von auswärts so viele Sendungen, daß sich der Verein entschlossen hat, allerorten Sammelstellen einzurichten. Es ergeht daher an Vereine, an Herren und Damen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen wollen, die Aufforderung, sich mit der „Geschäftsstelle“ des „Bereins Deutscher Schmucksteinfreunde e. B. Crefeld, Lehentalstraße 77“ in Verbindung zu setzen, die die erforderlichen Unterlagen, Anleitungen, Druckfachen usw. liefert. Schon eingerichtete Sammelstellen für entbehrliches Gold und Silber werden gebeten, sich anzuschließen. Wer keine Sammelstelle am Orte hat, sende seine Spende an die „Geschäftsstelle“ des Vereins nach Crefeld. Der Verein wird allen, die zu der Sammlung beitragen, gleichviel in was ihre Spenden bestehen, ob Ringe, Schmuck, Uhren, Silbergerät, Münzen, Medaillen oder was es auch sei, eiserne Erinnerungsringe mit der Umschrift: „Waterlandsdank 1914“ und „Treu wie Gold“ widmen, die nach Entwürfen von Prof. Peter Behrens aus einer Eisensorte hergestellt werden sollten, die die Firma Krupp in Essen dem Verein zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Diese Eisensorte, die auch zu verschiedenem Kriegsgerät unserer Truppen Verwendung gefunden hat, hat den großen Vorzug, nicht zu rosten.

Diese Erinnerungsringe werden nicht in den Handel kommen, sondern durch die Sammelstellen nur den Teilnehmern an der Sammlung „Waterlandsdank“ überreicht werden.

Die Umschrift „Treu wie Gold“ sollen die Ringe erhalten, die als Ersatz gespendeter Eheringe dienen sollen; „Waterlandsdank 1914“ soll als Inschrift für einen Schmuckring dienen. Aus künstlerischen und technischen Gründen wurde dabei von der erst geplanten Verwendung von Schmucksteinen abgesehen.

### Marktberichte.

Diez, 16. Okt. (Fruchtmarkt.)	durchschn.	höher	niedr.	Preis.
Roter Weizen	21,—	—,—	—,—	
Fremder Weizen	20,50	—,—	—,—	
Korn	16,75	—,—	—,—	
Gerste	13,75	14,—	13,50	
Hafer	11,—	—,—	—,—	
1 Rg. Landbutter	2,20—0,00 M.,	Sähr. 0,00,	Eier 2 St.	18—20 Pfg.

Die königliche Oberförsterei Kagenelnbogen verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebotes das nachstehend aufgeführte Nutzholz aus dem Wirtschaftsjahr 1915 vor dem Einschlag.

Los Nr.	Schutzbezirk	Durchmesser	Festgehalt
<b>A. Eichen-Stammholz.</b>			
1	Oberfischbach u. Bärbach	unter 20 cm.	ca. 400 fm.
<b>B. Buchen-Schwelkenholz.</b>			
2	Oberfischbach u. Bärbach	2,7 m. oder ein Vielfaches lang, 27 cm. Mindestzopfstärke.	ca. 120 fm.
3	Oberfischbach u. Bärbach	2,5 m. oder ein Vielfaches lang, 24 cm. Mindestzopfstärke.	ca. 30 fm.

Die Gebote sind losweise pro Festmeter abzugeben und verschlossen und portofrei mit der Aufschrift „Holzsubmission“ bis Montag, den 26. Oktober cr., nachmittags 6 Uhr an die königliche Oberförsterei Kagenelnbogen einzusenden; sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den allgemeinen und besonderen Holzverkaufsbedingungen vorbehaltlos unterwirft. Sammelgebote sind zulässig. Die Eröffnung der Gebote erfolgt Dienstag, den 27. Oktober cr., vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei. Die Holzverkaufsbedingungen können bei der Oberförsterei eingesehen oder von dort bezogen werden.

Hegemeister Heß zu Forsthaus Kettert bei Holzhausen a. d. G. zeigt auf Ansuchen das Holz im Schutzbezirk Oberfischbach, Hegemeister Bräunche zu Bärbach bei Balduinstein im Schutzbezirk Bärbach vor. 3999

Die Fürsorge für die zurückgebliebenen Angehörigen unserer im Felde stehenden Krieger stellt für den kommenden Winter besondere Anforderungen. So fehlt es vielfach an Schuhwerk für kleine Kinder (Alter von 2—14 Jahren). Sicherlich haben manche Haushaltungen derartiges Kinderschuhwerk, das von ihren Angehörigen nicht mehr getragen wird, aber mit kleineren Reparaturen für den Weitergebrauch noch benutzbar zu machen ist. Wir bitten, uns dies, und falls noch andere Bekleidungsgegenstände für Kinder entbehrlich sind, auch solche gütigst überweisen zu wollen.

Diez, den 15. Oktober 1914.

**Die Fürsorgekommission des Roten Kreuzes.**  
(Sammelstelle Sekt. IV. alte Kaserne.)